

Vortrag Küsterfortbildung „500 Jahre Reformation – Bedeutung für die katholische Kirche“

Priesterseminar Limburg
Mittwoch, 22. März 2017

1. EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

500 Jahre Reformation: ein „richtig katholisches“ Thema, so die Hinzufügung bei der Anfrage durch Roland Marx für den diesjährigen Vortrag. Allein das lädt doch schon zum Nachdenken ein: was ist „richtig katholisch“ in Bezug auf die Spaltung der Christenheit?

- **Sprachliche Gepflogenheiten:**
Konfession und Religion
wir müssen von uns sprechen als „römisch-katholische“ Christen
- **Kategorien von ‚richtig‘ und ‚falsch‘:**
innerhalb des theologischen Diskurses eher schwierig
es gibt in den Konfessionen unterschiedliche theologische Auffassungen, die im ökumenischen Dialog miteinander ins Gespräch gebracht werden sollen

2. DAS FAKTUM DER ‚REFORMATION‘

Nicht die Reformation als solche ist ‚das‘ Problem. Die daraus resultierende Kirchenspaltung bzw. weitere Trennung innerhalb der Christenheit ist die „größte Katastrophe, von der die Kirche in ihrer ganzen Geschichte bis heute betroffen wurde“.

Die Entstehung der Reformation ist ein sehr vielschichtiges Problem, das sich **nicht** auf die Formel bringen lässt: **weil in der mittelalterlichen Kirche so viele Misstände bestanden, darum musste die Reformation kommen**. Reform musste kommen, aber nicht Reformation. Statt einer Entwicklung gegen die Kirche hätte auch eine Reformbewegung in der Kirche und für die Kirche entstehen können.

- Die neuere **Reformationserforschung** hat die früher übliche ‚schwarz-weiß-Malerei‘ überwunden und das ehemals vorherrschende Bild einer mehr als verdorbenen mittelalterlichen Kirche zurechtgerückt.
- **Misstände** gab es damals allüberall:
Auswüchse im religiösen Leben und überzogene Kultpraxis
Unmoralisches Leben der Geistlichen
Papsttum nur noch in weltliche Sorgen verstrickt
feudale Bindungen des Episkopats
schlechte Ausbildung der niederen Priester
- **Positive Werte** der Zeit:
Stiftungen und Kirchbauten
kein Verlust an Kirchenmitgliedern, sondern gesteigerte Kirchlichkeit
große Volksfeiertage und kirchliche Frömmigkeit
- Kirche lebte damals eine große Sorge um die religiöse Erziehung des Volkes.

Die Bedürfnisse an notwendigen Reformen zielten nicht nur auf das kirchliche Leben: damals war das ‚normale‘ Leben ganz eng mit dem religiösen Leben verbunden. Damit also wird klar, dass die Reformation keineswegs eine rein religiös-kirchliche Angelegenheit war.

Martin Luther ist nicht durch seine theologischen Ablassthesen zum Reformator geworden, sondern dadurch, dass er in seinen drei großen Reformationsschriften des Jahres 1520 die gesamte Fülle der bestehenden Reformwünsche aufgegriffen hat. Dadurch fühlten sich alle angesprochen, die mit der kirchlichen oder politischen und sozialen Ordnung unzufrieden waren.

Der **Ruf nach einer Reform der Kirche** ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und dem Anbruch der Neuzeit war allgemein verbreitet. Diese wurde jedoch von der Kirche erst gar nicht angegangen und daher ‚verschleppt‘.

Geistlich baute sich eine **Spannung** auf zwischen der „unsichtbaren Kirche“, der „Kirche des Heiligen Geistes“, die in der Frömmigkeit hochgehalten wurde, und der konkret verfassten Kirche, wie sie sich tatsächlich in der „Papstkirche“ zeigte.

Zugleich musste auf theologischer Ebene einer allmählichen Aushöhlung des Kirchenbegriffs entgegengewirkt werden, wie sie vom Franziskanertheologen Wilhelm von Ockham (1290-1349) in dessen Ansatz des ‚**Nominalismus**‘ vorangetrieben wurde. Dies stand im deutlichen Widerspruch zur Theologie des Thomas von Aquin. In dieser Auseinandersetzung zeichnet sich bereits die spätere Lehre von Luther der ‚**sola gratia**‘, ‚**sola fides**‘ und ‚**sola scriptura**‘ ab.

Weitere Voraussetzungen für die Reformation sind der aufkommende Humanismus und der ‚Biblizismus‘ zu nennen:

- **Erasmus von Rotterdam und der Humanismus**

*um 1469 in Rotterdam geboren
greift mit scharfem Sarkasmus die Missstände in der Kirche an
entwickelt eine christliche Lebensgestaltung aus dem Geist der Bergpredigt
1536 in Basel gestorben*

Wurde erst 1520 zu einem Unterstützer und Fürsprecher von Martin Luther, wendete sich aber wieder von ihm ab, als sich beide in den Jahren 1525-1527 einem heftigen philosophisch-theologischen Disput ausliefern.

3. DIE GESTALT DES REFORMATORS: DR. MARTIN LUTHER

„Selten hat für einen gewaltigen, radikal umbildenden geschichtlichen Prozess – für eine Revolution großen Stils – eine Einzelpersonlichkeit so viel Bedeutung, wie sie Martin Luther für die Reformation besitzt.“

(Joseph Lortz, kath. Historiker, 1887-1976)

Martin Luther wendet sich im Jahre 1517 gegen den **Ablasshandel** des Dominikaners Johann Tetzel (1465-1519). Viele weitere lutherische Angriffe auf die Kirchenlehre wären überflüssig gewesen, wenn die vorreformatorische katholische Theologie klarer gewesen wäre:

- Ablassfrage
- Messopferlehre und Sakramentenauffassung (-verständnis)
- Rechtfertigungslehre
- Lehre von der Kirche und dem päpstlichen Primat

Jedoch bewirkte der nominalistische Ansatz von Luther hier eine gewisse ‚Verdunkelung‘, so dass er gegen einen Katholizismus kämpfte, der in Wirklichkeit keiner gewesen ist.

Durch seine verzerrten Darstellungen trug er dabei wesentlich noch zur Unklarheit bei. Diese sachliche Kritik am Theologen Luther behält ihr Recht. In ihr liegt die **eigentliche Tragik der Reformation** begründet. Sie ist stark mit der theologischen Position und der persönlichen Eigenart Luthers verknüpft.

Im ganzen Verlauf des sich anbahnenden Streits verschoben sich die Gewichtungen: es war später daher nicht mehr der Ablassstreit, mit dem alles anfang, sondern Luthers Angriff auf die Kirche selbst, die den Konflikt mit Rom heraufbeschwören sollte und ihn in den Augen des Papstes zum ‚Antichristen‘ machte:

1520 Androhung des Kirchenbanns durch den Heiligen Stuhl in Rom

Die Antwort Luthers darauf sind seine drei Hauptschriften:

„An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“

August 1520

„Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“

Oktober 1520

„Von der Freiheit eines Christenmenschen“

November 1520

Desweiteren anstelle von theologischen Traktaten zahlreiche Aufrufe an das Volk in der Welt, um sie gegen Rom und die Kirche mobil zu machen. **Luther wurde nunmehr in der Konsequenz seiner Aufrufe zum ‚Reformator‘ – und nicht zum ‚Reformer‘.**

1521 Reichstag zu Worms unter Kaiser Karl V. (1519/20-1558)
(Termin der Vorladung Luthers datiert auf den 17.04.1521;
seine Abreise war am 26.04.1521)

08.05.1521 verhängt der Kaiser Karl V. den Reichsakt über Luther mit dem „**Wormser Edikt**“

Danach wechselvoller und schlimmer Verlauf der Bewegung (1521-1530) durch Tumulte und die **Bauernkriege** ab 1524 – die Idee der Reformation ‚verselbständigte‘ sich.

1522/1523 Nürnberger Reichstag

mit dem erschütternden Schuldbekenntnis von Papst Hadrian VI.

1529 Speyrer Reichstag

beschließt die Umsetzung der Bestimmungen des Wormser Edikts, wogegen die neugläubigen Reichsstände ihren Protest einlegen;
daher auch die künftige Bezeichnung der ‚Protestanten‘

1529 Marburger Religionsgespräch**1530 Augsburger Reichstag**

mit der theologischen Intervention des Philipp Melanchthon mit dessen „**Confessio Augustana**“.

Auch wenn auf katholischer Seite große Konzessionsbereitschaft herrschte, so brachte der Reichstag leider keine Einigung.

Diverse Unionsgespräche und der „**Augsburger Religionsfrieden**“ vom 25.09.1555 mit dem Bekenntnis von Kaiser Karl V., dass künftig die Katholiken und die Lutheraner gleichberechtigt nebeneinanderstehen sollen.

Desweiteren zu nennen sind:

- Ulrich Zwingli und das Täuferum
- Wiedertäufer in Straßburg und in Münster
- Johannes Calvin und die Reformation in Genf
- Heinrich VIII. und die englische Kirchenspaltung

4. KIRCHLICHE REFORMBEMÜHUNGEN AUF RÖMISCH-KATHOLISCHER SEITE

Die Kirchenreform war schon eines der Hauptthemen auf den beiden **Konzilien in Konstanz und Basel** (1414-1418 und 1431ff.). Jedoch war das Renaissancepapsttum in den Folgejahren religiös zu schwach, um eine „Reform an Haupt und Gliedern“ durchführen zu können.

Da das Papsttum zu schwach war, griffen die Reformwilligen selbst ein: Reformbischöfe und die Orden wurden nicht müde, immer wieder Anstöße zu geben und ebenso auch konkrete Veränderungen herbeizuführen.

Kaiser Karl V. (1519-1558) machte in der Folge von Luthers Wirkung sich den Ruf nach einem Reformkonzil zu Eigen. Luther hatte am **28.11.1518** an ein Allgemeines Konzil appelliert. Doch der Papst fürchtete ein Konzil aufgrund der Erfahrungen aus den vorherigen Konzilien.

Nach dem ‚Sacco di Roma‘ (06.05.1527) trat in Rom allmählich ein Gesinnungswechsel ein. Unter **Papst Paul III. (1534-1549)** eröffneten sich neue Reform- und Konzilsaussichten. Das unter ihm erstellte Gutachten von 1537 wurde zur späteren Arbeitsgrundlage des Konzils in Trient. Eine Konzilseinberufung für den 23.05.1537 nach Mantua durch den Papst scheiterte jedoch an der politischen Einflussnahme des französischen Königs Franz I. (1515-1547), der sich in vier Kriege mit dem Kaiser begab. Erst nach Beendigung des vierten Krieges und dem Sieg von Kaiser Karl V. konnte Papst Paul III. das Konzil zusammenrufen. Im Dezember 1545 kam es in Trient zusammen.

Das Konzil von Trient**1. Tagungsperiode 1545-1548**

Lehre von Schrift und Tradition

Erbsünden und Rechtfertigung

Lehre von den Sakramenten: Siebenzahl wird festgelegt

Unterbrechung des Konzils durch Ausbruch einer Seuche in Trient
Verlegung war politisch nicht zu erreichen
Tod von Papst Paul III.

2. Tagungsperiode 1551-1552

unter Papst Julius III. (1550-1555)

Dekret über die Eucharistie

Dekret über das Bußsakrament und die Letzte Ölung

ab Januar 1552 auch Teilnahme der Protestanten am Konzil
durch Fürstenaufstand in Deutschland kam das Konzil zum Erliegen

3. Tagungsperiode 1562-1565

unter dem eigentlichen Konzilspapst Pius IV. (1559-1565)

keine Teilnahme deutscher Bischöfe, die wegen konfessioneller Spannungen
in ihren Bistümern diese nicht zu verlassen wagten ...

Dekrete über die Eucharistie und Messopferlehre

Dekret „Tametsi“ zur Eheschließungsform

Dekrete über Fegefeuer, Ablass und Heiligen- und Reliquienverehrung

Einrichtung von Priesterseminaren zur besseren Ausbildung der Priester

*Liturgische Reform der Messe (es kam das Missale unter Papst Pius V. von 1570, das
bis zur Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils gültig war)*

**„Das Konzil von Trient war die Antwort des höchsten kirchlichen Lehramtes auf die
protestantische Reformation.“**

(Hubert Jedin, kath. Historiker, 1900-1980)

In der Tat stellt das Trienter Konzil eine echte Reform dar: lehramtlich eine klare Abgrenzung
der katholischen Glaubenslehre und eine innerkirchliche Besinnung. Die Frage jedoch, ob die
Reformation durch die Reformen dieses Konzils ‚vor Luther‘ zu verhindern gewesen wäre, ist
nicht zu beantworten.

Weitere Schritte der Annäherung:

- Ökumenische Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts
- Nach dem Zweiten Weltkrieg: Wunsch nach Annäherung
- entsprechende theologische Aufbrüche
- Ökumenischer Rat der Kirchen gründet sich am 04.09.1948 in Amsterdam
- Einrichtung des Rates für die Einheit der Christen am 05.06.1960
- Papst Johannes XXIII. (1958-1963) und das Zweite Vatikanische Konzil:
Konzilsdokument „Unitatis redintegratio“ (21.11.1964)
unter Paul VI. (1963-1978)
- Ökumenische Jugendarbeit
- Ökumenische Zusammenarbeit in den Gemeinden / in der Praxis
- Enzyklika „Ut unum sint“ (25.05.1995)
von Papst Johannes Paul II. (1978-2005)
- Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre am 31.10.1999

Zugleich aber auch immer wieder ‚Rückschläge‘ in der Ökumene:

- Erklärung „Dominus Jesus“ des Heiligen Stuhls (06.08.2000)
- Austritt der evangelischen Kirche an der Revision der Einheitsübersetzung (2005)
- Besuch von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) im Land der Reformation (2011)
„Benedikt XVI. macht Hoffnungen der Protestanten zunichte“,
so die Süddeutsche am 24.11.2011
- innerevangelische Diskussion um das ‚Kirche-Sein‘ (2013)

5. UNSER ÖKUMENISCHER AUFTRAG IN DIESER ZEIT

Es liegt an uns, über weitere Schritte zur Einheit der Kirche nachzudenken und diese auch in aller Vorsicht und im Respekt vor dem Gegenüber zu gehen: **‚Ökumenisch weiter gehen!‘**, so der Aufruf des Erzbistums Berlin im Hinblick auf das Gedenkjahr der Reformation.

Gerade Papst Franziskus zeigt, wie wichtig ein Gespräch auf Augenhöhe gelingen kann, wie die Gesten der Wertschätzung für ein positives Klima des ökumenischen Dialogs sorgen. Ebenso wichtig: nicht das Trennende betonen, sondern das Gemeinsame hervorheben. Es ist die **Taufe**, die uns schon vereint.

- **Gemeinsamer Buß- und Versöhnungsgottesdienst** in Hildesheim am 11.03.2017 mit Kardinal Marx und Bischof Bedford-Strohm, an dem alle Verfassungsorgane der BRD teilgenommen haben.

Aus einer Sperre ist ein Kreuz geworden
Sehnsucht nach einer weiteren Annäherung

- **Mehr von- und miteinander lernen im theologischen und geistlichen Gespräch**
„solus Christus“ ist wichtiger Ansatz

6. ABSCHLUSS DES VORTAGS - SCHLUSSGEDANKE

Papst **Hadrian VI.** fand auf dem Nürnberger Reichstag (1522/1523) **Worte eines ‚mea culpa‘**, die zusammen mit dem historischen Schuldbekennnis unter Papst Johannes Paul II. zum Heiligen Jahr 2000 einzigartig sind:

- Wir bekennen es frei, dass Gott diese Verfolgung seiner Kirche geschehen lässt wegen der Sünden der Menschen und besonders der Priester und Prälaten ... Die Heilige Schrift verkündet laut, dass die Sünden des Volkes in den Sünden der Geistlichkeit ihren Ursprung haben ... Wir wissen wohl, daß auch bei diesem Heiligen Stuhl seit manchem Jahr viel Abscheuliches geschehen ist: Missbräuche in geistlichen Dingen, Übertretung der Gebote, ja, dass alles sich zum Ärgeren verkehrt hat. Kein Wunder, dass sich die Krankheit vom Haupt zu den Gliedern, von den Päpsten auf die Prälaten ausgebreitet hat.“
- „Wir alle, Prälaten und Geistliche, sind vom rechten Weg abgewichen, und es gab schon lange ‚keinen, der Gutes täte, nicht einen‘ (14. Psalm, 3). Deshalb wollen wir allen Fleiß aufwenden, damit zuerst die römische Kurie, von der vielleicht alle diese Übel ihren Anfang nahmen, sich bessert; dann wird – wie von hier die Krankheit gekommen ist – auch von hier die Gesundung beginnen. Dazu halten Wir uns um so mehr verpflichtet, weil alle Welt solche Reform verlangt.“

- „Wir haben nie nach der päpstlichen Würde getrachtet und hätten unsere Tage lieber in der Einsamkeit des Privatlebens beschlossen ... Nur Gottesfurcht, die Rechtmäßigkeit der Wahl und die Gefahr eines Schismas haben uns zur Übernahme des obersten Hirtenamtes bestimmt. Wir wollen es weder aus Herrschsucht verwalten noch zur Bereicherung unserer Verwandten, sondern um der heiligen Kirche, der Braut Gottes, ihre frühere Schönheit wiederzugeben, um den Unterdrückten Beistand zu leisten, gelehrte, untadelige Männer zu fördern, um überhaupt alles zu tun; was einem guten Hirten und wahren Nachfolger Petri geziemt.“
- „Niemand aber soll sich wundern, dass Wir nicht mit einem Schlag alle Missbräuche beseitigen, denn die Krankheit ist tief verwurzelt und vielfältig. Schritt für Schritt muss vorgegangen und zuerst den schweren, gefährlichsten Übeln durch richtige Arznei begegnet werden, um nicht durch übereilte Reform alles noch mehr zu verwirren. Denn, wie Aristoteles sagt, jede plötzliche Veränderung ist für ein Gemeinwesen gefährlich.“

Sascha Jung, Pfarrer
Flörsheim, 20.03.2017